

Zu den frühen Kirchheimer Nationalsozialisten gehörte der Verleger Josef Weixler, der ab 1922 mit der „Schwabenwacht“ die erste NS-Zeitung Württembergs herausbrachte, später aber mit der Bewegung brach und sich bis 1933 eine mehrjährige Auseinandersetzung mit Gauleiter Murr lieferte. Als Regimentskamerad Hitlers scheute Weixler sich dabei nicht, das inszenierte Bild Hitlers als tapferen Frontsoldaten öffentlich zu zerpfücken.

Weitere Beiträge zum Themenkreis beschäftigen sich mit zwei schillernden Figuren: mit dem Kirchheimer Lehrer Max Grühl, der 1925/26 eine „Deutsche Äthiopien-Expedition“ durchführte, als ein „Beispiel für den abenteuerlustigen, unbürgerlichen, sozial und ideologisch entwurzelten Charakter vieler NS-Anhänger der ersten Stunde“; sowie mit dem Geislinger Textilfabrikanten Heinrich Becker, der die frühe NS-Bewegung in Württemberg großzügig unterstützte.

Drei Aufsätze befassen sich mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit im Zug der Entnazifizierung. „Rechnung für den Kassenwart“ überschreibt Seischab seine Ausführungen über die Entnazifizierung des bis 1942 amtierenden württembergischen Finanzministers Alfred Dehlinger durch die Spruchkammer Nürtingen. Im Vergleich der Entnazifizierung führender NS-Funktionäre in drei Orten diskutiert Seischab die Problematik von Zeugnisaussagen in den Spruchkammerverfahren. Zu Recht weist er dabei darauf hin, dass erst die Kenntnis der örtlichen Beziehungsnetzwerke die Rollenzuweisungen als „guter“ oder „böser“ Nazi in der späteren kollektiven Erinnerung erklären kann. Vielleicht exemplarisch führt der Beitrag „Kommunisten in der Entnazifizierung“ vor, wie zwei von ihnen als führende Mitarbeiter in Spruchkammern an ihren hochgesetzten Zielen scheitern mussten. Dem Nürtinger Spruchkammervorsitzenden attestiert der Autor jedoch, dass wir heute dank seiner gründlichen Recherchen „noch eine Antwort auf die Frage nach Schuld und Verantwortung Einzelner im NS-Regime versuchen können“.

Damit ist bereits der Bogen zu den schärfsten Gegnern der Nationalsozialisten geschlagen, denen Seischab zwei weitere Beiträge widmet, einen zur kommunistischen Agitation in den 1920er Jahren, den anderen zum Nürtinger Kommunisten Ludwig Knauff, an dessen Lebensweg ihn die Frage interessierte, wie jemand zum Kommunisten werden und – so muss man ergänzen – auch bleiben konnte.

Naturgemäß kann eine Sammlung eher kurzer Aufsätze, die im Übrigen auch die Vorliebe des Autors für biographische Skizzen widerspiegelt, kein Werk aus einem Guss darstellen. Die Beiträge sind aber nicht zuletzt deshalb anregend zu lesen und von mehr als lokalem Interesse, weil ihr Autor ihnen immer Fragestellungen zugrunde zu legen sucht. Bei den Antworten fällt auf, dass Steffen Seischab kein Freund einer Schwarz-Weiß-Malerei ist, sondern den Grautönen den Vorzug gibt. Das hindert ihn allerdings nicht daran, begründete Urteile zu fällen – über die man sicher mit ihm diskutieren könnte. Reinhard Tietzen

Stefan FUCHS, Herrschaftswissen und Raumerfassung im 16. Jahrhundert. Kartengebrauch im Dienste des Nürnberger Stadtstaates (Veröffentlichungen des Nationalen Forschungsschwerpunkts Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen, Historische Perspektiven 35), Zürich: Chronos Verlag 2018. 312 S., 31 Farbbabb. ISBN 978-3-0340-1346-8. € 48,-/CHF 48,-

Charakteristisch für den Ausbau von Landesherrschaft ab der frühen Neuzeit war das immer deutlichere Hervortreten von Grenzen und Marken, denn ein weitgehend geschlossenes Herrschaftsgebiet demonstrierte Einwohnern und Fremden einen erhöhten Grad an

Staatlichkeit. Zur Verdichtung und Durchdringung von Herrschaft nutzte man ab der Zeit um 1500 eine neue Technik, die im Laufe mehrerer Jahrhunderte immer stärker verfeinert und verbessert wurde. Durch Vermessung und Kartierung der geographischen Gestalt eines Landes entstand ein zweidimensionales Medium, über das zunächst nur die jeweilige Obrigkeit verfügte. Anfangs auf diesem Gebiet im Reich führend war die Reichsstadt Nürnberg, unter deren Ägide bis zum Beginn des Dreißigjährigen Kriegs namhafte Kartographen tätig gewesen sind. Die reichsweit singuläre, fast durchweg handgezeichnete und deshalb meist arkane Überlieferung hat Stefan Fuchs herangezogen, um anhand verschiedenster Land- und Stadtkarten die Entstehungsbedingungen von Herrschaftswissen und dessen Verwendung zu analysieren.

Einführend werden das Stadtrecht und die recht differenzierte Ämterorganisation vorgestellt, die unter anderem zur Verwaltung eines stattlichen, seit 1505 erheblich arrondierten Landgebiets erforderlich war. Trotz zunehmender Verschriftlichung achtete die oligarchische Rats Herrschaft streng auf Geheimhaltung, die auch durch das Medium des Buchdrucks kaum erodiert wurde.

Die privaten, kartographischen Interessen eines nachgeordneten Ratsherrn interpretiert der Autor recht unglücklich als „Inszenieren von Herrschaft mit Karten“ oder als „Ostentation sozialer Verhältnisse“. Jener Paul Pfnzing (1554–1599) hatte als Privatmann seine gesammelten, zum Teil selbst geschaffenen Arbeiten 1594 in einem prachtvollen, großformatigen Band zusammengefasst. Ein durchgängiges Konzept ist dabei nicht erkennbar, doch hatte der Kaufmann und Ratsherr sehr viel Zeit und große Teile seines Privatvermögens darin investiert. Als die führenden sieben Ratsherrn eineinhalb Jahre nach dem frühen Tod Pfnzings beschlossen, den Nachlass anzukaufen, mussten sie einräumen, solch „Werck und Instrumenta zuvor noch nicht gesehen“ zu haben.

Sehr überzeugend sind hingegen die Ausführungen über das „Prozessieren mit Karten“. Die Reichsstadt war infolge des Kaufs der Burggrafenburg mit zugehörigen Rechten seit 1427 in einen juristisch zähen Kampf mit den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach verwickelt, der zweimal in schlimmen Kriegen kulminierte. Bei den Streitigkeiten vor dem Reichskammergericht im fernen Speyer dienten Karten des Nürnberger Gebiets neben den vielen anderen schriftlichen Beilagen als wichtige prozessuale Argumentationshilfe.

Das umfangreiche Kapitel über „Regieren mit Karten“ im 16. Jahrhundert stellt den Kern dieser Untersuchung dar. Bereits den Zeitgenossen war bewusst, dass gute, verlässliche Karten, gleich welchen Maßstabs, sehr vielen Zwecken dienen konnten. Dank intimer Kenntnis der Sekundärliteratur und vieler Quellen gelingt es Stefan Fuchs, am Beispiel der Reichsstadt Nürnberg das Potenzial von Kartierungen im Interesse der Herrschaft deutlich zu machen. Selbstverständlich sind viele der hier gewonnenen Erkenntnisse auf fast alle anderen Territorien des Alten Reichs übertragbar, die später auf je eigene Weise kostspielige kartographische Erfassungen in Auftrag gegeben haben.

Kritisch anzumerken sind eigenartige sprachliche Formulierungen wie „Arten und Weisen“, „Landeskarte“, „initiales Publikum“, „Gebrauchsweise“, „Gebrauchsfeld“, „Gebrauchskontext“, „Möglichkeitsraum“, „Kommunikationsdispositiv“, „künstliche Oralisierung“ und andere, die offenbar einem besonders theoretischen Anspruch geschuldet sind. Erfreulicherweise widersprechen dem viele kluge und solide Erkenntnisse der in Zürich als Dissertation vorgelegten Arbeit.

Peter Fleischmann